

Was die Bürger fragen dürfen

VON STEFAN HILSER



Ulf Janicke bricht eine Lanze für eine offene Bürgerfragestunde.

FOTO: STEFAN HILSER

Überlingen Die Bürgerfragestunde im Gemeinderat wird rege genutzt. Unter anderem vom Bürger Holger Schappler. Der wies in der letzten Sitzung angesichts der vielen Fragen, die sich auf Rauenstein Ost bezogen, auf die Geschäftsordnung des Gremiums hin, wonach keine Fragen gestellt werden dürften, die sich auf Themen aus der Sitzung beziehen. Bürgermeister Thomas Kölschbach hatte Fragen zu Rauenstein Ost zugelassen und begründete, dass dies in seinem Ermessen liege. Nach der im SÜDKURIER-Bericht getroffenen Aussage, wonach die Geschäftsordnung solche Fragen eigentlich nicht zulasse, korrigierte Gemeinderat Ulf Janicke: „Auch wenn es von, zumeist älteren Gemeinderäten, hin und wieder behauptet wird“, so lasse Paragraph 27 der Geschäftsordnung sehr wohl Fragen zu aktuellen Tagesordnungspunkten zu. Wie kommt es also zu der (falschen) Annahme? Sie geht möglicherweise auf das Jahr 2015 zurück. Damals gab es einen Disput mit der damaligen Oberbürgermeisterin Sabine Becker, die einem Bürger, der sich auf die aktuelle Tagesordnung bezogen hatte, das Wort abschnitt. In einem darauf folgenden SÜDKURIER-Bericht berief sich das Rathaus auf eine Verwaltungsvorschrift des Landes, in dessen Kommentierung davon die Rede sei, dass die Bürgerfragestunde „nicht der Diskussion“ diene, sondern lediglich der Beantwortung von Fragen. Es gebe den „Grundsatz“, argumentierte Beckers Pressesprecher damals, dass die Themen keinen Bezug zu einem Tagesordnungspunkt der aktuellen Sitzung haben dürften, um Gemeinderäte „nicht der Beeinflussung durch Zuhörer auszusetzen“.

Gelebte Praxis in Überlingen ist es heute, wie auch das Beispiel Rauenstein Ost zeigte, dass sich Fragen auf die Tagesordnung beziehen. Und dass auch in Fragen gekleidete Statements abgegeben werden. Dazu Ulf Janicke: „Ich persönlich und die Fraktion LBU/Die Grünen sowie sicher viele andere Gemeinderäte halten diese Handhabung für richtig. Zum einen würde es die Intelligenz aller Beteiligten beledigen, nur Fragen zuzulassen, denn jede Anregung und jedes Statement kann problemlos in eine Frage gekleidet werden. Zum anderen können Fragen, Anregungen und Statements zu einem Thema der Tagesordnung durchaus auf einen Gemeinderat einwirken, was ja die Befürchtung der Kritiker ist. Aber das können sie auch im Vorfeld durch Gespräche, Mails oder Artikel. Man nennt es Meinungsbildung.“ Weiter formuliert Janicke: „Ich bin der Überzeugung, dass Gemeinderäte so gefestigt in ihrer Auffassungsgabe und Befassung mit der Sache sind, dass sie sowohl mit der zahlreichen Anwesenheit als auch mit den Wortmeldungen derer, die sie vertreten, souverän und verantwortungsvoll umgehen können.“

Dutzende Arten auf kleinster Fläche

- Tag der Artenvielfalt will Menschen sensibilisieren
- Pflanzen und Insekten brauchen einander
- Naturschützer zeigen Zusammenhänge auf



VON JÜRGEN BALTÉS

Überlingen Bereits zum zwölften Mal haben die Überlinger Sektionen von Naturschutzbund (Nabu) und Bund für Natur und Umwelt (Bund) Ende Mai zum „Tag der Artenvielfalt“ eingeladen. Bei kostenlosen Führungen durch Blühwiesen sowie zu den Gehäusen und Feldern des Hofguts Rengoldshausen konnten Besucherinnen und Besucher viel über die Zusammenhänge in der Natur lernen. Erstmals hat die Veranstaltung nicht wie bisher auf dem Andreaeshof stattgefunden, sondern auf dem Rengo-Hof, da das Hofcafé des Andreaeshofes nach wie vor geschlossen hat.

Dass die Artenvielfalt schwindet, ist nichts Neues. Daher haben die Vereinten Nationen bereits 2001 den Internationalen Tag der biologischen Vielfalt ins Leben gerufen. Auch Nabu und Bund haben das Thema deutschlandweit mit Veranstaltungen aufgegriffen. „Wir möchten die Menschen für die Zusammenhänge sensibilisieren und zeigen, dass jeder schon mit kleinen Dingen viel für die Artenvielfalt tun kann“, sagt Hartmut Walter, Vorsitzender des Nabu Überlingen.

Eine zentrale Erkenntnis: Viel hängt an den Insekten. Weil diese zunehmend verschwinden, werden auch Vögel, die auf Insekten als Futter angewiesen sind, rar. Dazu gehören etwa Star, Feldlerche oder Kiebitz. Letzterer steht seit bereits auf der Roten Liste bedrohter Arten. Und auch Insektenfresser wie Igel, Maulwurf oder Fledermäuse haben es zunehmend schwer. Von den 25 Arten der 50 Millionen Jahre alten Fledermäuse hierzulande sind die meisten bedroht, wie die Kinder beim Fledermausbasteln lernen konnten.

Staunen über Insektenvielfalt

Wer mehr über Insekten lernen wollte, den führten die Biologin Sophie Stöckl vom Konstanzer Gewässerbüro Limsa und Martin Trautmann, früherer Sachverständiger des Landratsamtes, durch Wiesen und Felder. Und manchen haben es erstaunt, welche Käfer, Spinnen, Larven oder Raupen zum Vorschein kamen, wenn die beiden Experten mit dem Streifkescher die hochstehenden Wiesen abstreifen oder an Äste klopfen, deren oft winzige Bewohner dann in den darunter gehaltenen Klopfschneidern fielen. Mit der Klopfmethode prüft Trautmann übrigens auch, wie verbreitet etwa der Apfelblütenstecher in Obstplantagen ist.

An diesem Nachmittag landeten diverse Rüsselkäfer, Baum- und Graswanzen, Stelzfliegen und Weißklee-spitzmäuschen im Tuch. Ebenso die Ameisenwanze, die laut Trautmann zwar so tut, als ob sie eine Ameise wäre, aber gar keine ist. Zu lernen, gab es bei den Experten dabei reichlich. Etwa dass das Grillenzirpen im Frühjahr von orientalischen Zikaden stammt, und zwar



Käfer, Spinnen, Larven oder Raupen fallen in den Kescher, wenn Martin Trautmann und Sophie Stöckl ihn durch eine Wiese streifen oder Baumstämme abklopfen. Hier zeigen sie am Tag der Artenvielfalt, was alles hineingefallen ist. FOTOS: JÜRGEN BALTÉS



Imker Siegfried Wehrle sucht in seinem Bienenschwarm die Königin. Den Schwarm hat er in einem hohen Baum gefunden.



Karin Herzog, Sprecherin des Nabu Überlingen, bevorzugt naturnahes Gärtnern.



So groß muss es natürlich nicht sein. Doch ein Bienenhotel gehört in jeden Garten, finden die Naturschützer.

Die Anfänge

Ins Leben gerufen wurde der „Internationale Tag der biologischen Vielfalt“ von den Vereinten Nationen, um an das kontinuierliche Artensterben und das am 22. Mai 1992 verabschiedete Übereinkommen über die biologische Vielfalt zu erinnern. Bund und Nabu gedenken der Artenvielfalt seit vielen Jahren. Seit 2022 gibt es auch einen landesweiten Tag der Artenvielfalt.

nur von den Männchen, im Sommer aber von Feldheuschrecken. Oder dass der in Gärten beliebte Schmetterlingsflieder eigentlich gar keine gute Futterpflanze für Schmetterlinge ist. „Wer etwas für Schmetterlinge tun will, sollte lieber die Brennnesseln stehen lassen“, sagt Trautmann. Denn hier legen Schmetterlinge ihre Eier ab, die Raupen fressen die Blätter.

Und was kann man sonst für einen artenreichen Garten tun? Die Tipps von Trautmann und Stöckl sind vielfältig: Den Rasen auch mal wachsen lassen, Strauchschnitt und Totholz nicht wegfahren, sondern in einer Ecke sammeln,

wo es zum Biotop wird. Heimische Gehölze wie Mehlbeere oder Holunder bieten Nahrung und Lebensraum für viele Tiere. Ein Wildbienenhof, selbstgemacht oder gekauft. „Das geht sogar mit abgeschnittenen Brombeerstengeln“, sagt Trautmann.

Imker Siegfried Wehrle, Aussteller auf dem Hofgut Rengoldshausen, hat kürzlich einen Bienenschwarm in einem hohlen Baum gefunden, der gefällt werden musste. „Wildbienen finden immer weniger Lebensraum“, sagt er. Der zersägte Stamm steht nun in seinem Garten und soll mit einem darüber gebauten Kasten für die Bienen erhal-

ten bleiben. Martin Trautmann fasst zusammen: „Um Insekten zu fördern, sollte es dauerhafte Strukturen geben und immer irgendetwas am Blühen sein.“ Einen wertvollen Beitrag könne da auch schon eine vielfältige Gründung für abgeerntete Beete im Herbst leisten – „auch wenn es nur auf drei Quadratmetern ist“. Alle deutschen Hausgärten zusammengenommen haben Schätzungen zufolge eine Fläche von knapp 18.000 Quadratkilometern. Das entspricht etwa der doppelten Fläche des Saarlandes. Keine Frage also, dass sich hier auch mit kleinen Maßnahmen viel für die Artenvielfalt erreichen ließe.



Aufführungen und ein Mitmach-Programm bestimmten das Frühlingsfest in der Schulgemeinschaft. FOTO: DANIEL LACHENMAYR

Frühlingsfest mit kreativen Angeboten

Menschen mit und ohne Behinderung feiern am Camphill-Standort Föhrenbühl. Einrichtung informiert auch über Alltag der Kinder

Heiligenberg Die Camphill Schulgemeinschaften am Standort Föhrenbühl haben ihr Frühlingsfest. Von 11 bis 16 Uhr wurde das Schul- und Internatsgelände zu einem lebendigen Treffpunkt für Menschen jeden Alters – mit und ohne Assistenzbedarf. In entspannter Atmosphäre luden zahlreiche Mitmachaktionen, Begegnungen und kreative Angebote zum Verweilen, Mitmachen und zum Austausch ein. Das teilen die Schulgemeinschaften mit.

Ob Riesenfußball, Kettcar- und Rollstuhl-Rallye, Kuschtierklinik, gemeinsames Tanzen auf dem Schulhof,

Blumenkränze binden oder Pizza backen – für Kinder wie Erwachsene gab es viel zu entdecken. Besonders beliebt war das Reiten auf den geduldigen Pferden, die sonst für das therapeutische Reiten eingesetzt werden. Für Stimmung sorgten der Musikverein Winterulgen und das Swing-Orchester der Salemer Musikschule. Das Mensateam der Camphill Schulgemeinschaften verwöhnte die Gäste mit Speisen und Getränken – zubereitet aus Produkten des Hofguts Brachenreuth, des Lichts Hofguts Hermansberg und von Fairfleisch aus Überlingen.

Auch Einblicke in den Schul- und Internatsalltag kamen nicht zu kurz: Schulhausführungen und Gespräche mit Mitarbeitenden boten interessierten Besucherinnen und Besuchern Gelegenheit, die Einrichtung näher

kennenzulernen. Zudem öffnete das Michael-Bauer-Haus seine Türen. In dem Internatshaus leben aktuell neun Kinder. Bei Waffeln, Airbrush-Tattoos und einer Hüpfburg konnten Gäste den Lebensort der Kinder kennenlernen.

Das vielfältige Publikum machte das Fest besonders lebendig: Ehemalige Schüler und Kollegen, Familien, interessierte neue Eltern, junge Erwachsene aus den umliegenden Einrichtungen wie Hermansberg und Lehenhof sowie zahlreiche weitere Gäste kamen zusammen. Besonders habe sich die Schulgemeinschaft über den Besuch von Bürgermeister Denis Lehmann aus Heiligenberg gefreut. Das Fest sei ein gelungenes Beispiel für gelebte Inklusion gewesen: Menschen mit und ohne Behinderung feierten, arbeiteten und lachten gemeinsam. (pm/zwe)